



Patrick Keilholz, Markus Disse
Ausbildungskonzept Fachberater Hochwasserschutz

Bernd Cyffka, Gerald Blasch
Tagungsbericht zum Symposium Auen und Hochwasser, 10. und 11. Februar 2010 in Ingolstadt

Pressemitteilungen
Veranstaltungen
Personalien
Jobs
Termine

Ausbildungskonzept Fachberater Hochwasserschutz

Patrick Keilholz (M.Eng.), Universität der Bundeswehr München

E-Mail: patrick.keilholz@unibw.de

Prof. Dr.-Ing. Markus Disse, Universität der Bundeswehr München

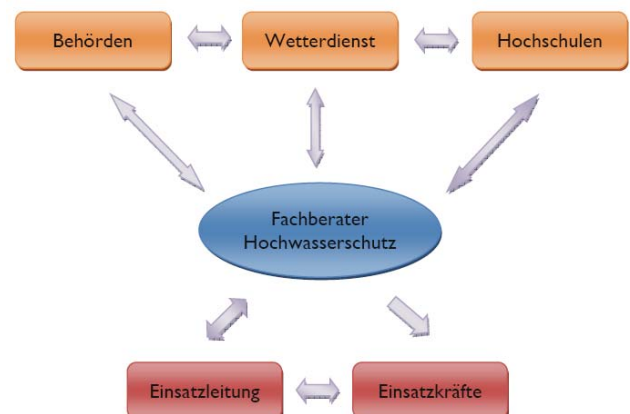
E-Mail: markus.disse@unibw.de

Unterstützt durch die Institute Mechanik und Statik sowie Bodenmechanik und Grundbau wird an der Professur Wasserwirtschaft und Ressourcenschutz ein Konzept für die Ausbildung eines Fachberaters für Hochwasserschutzfragen beim Bayerischen Roten Kreuz (BRK) entwickelt. Der Berater soll im Hochwasserfall die Einsätze des BRK als fachlich geschulter Ansprechpartner begleiten.

Dazu dienen mehrtägige Schulungen sowie praktische Vorführungen am Computer und im Wasserbaulabor auf dem Campus Neubiberg der Universität der Bundeswehr München.

Um Situationen im Hochwasserfall richtig einschätzen und bewerten zu können, muss der Fachberater Hochwasserschutz über Grundkenntnisse der Hydrologie, Geohyd-

raulik, Hydrostatik, Geotechnik und Gerinnehydraulik verfügen. Er muss wissen, wie Hochwasser entstehen, wie es zu folgenschweren Überschwemmungen kommen kann, wie Hochwasserschutz im Notfall ohne Gefährdung von Menschenleben weiter gewährleistet werden kann und welche Strategie in Bayern zu einem nachhaltigen Hochwasserschutz verfolgt wird. Um die ständige Sicherheit der BRK-Helfer während des Einsatzes zu gewährleisten, kann der Fachberater durch sein konstruktives und geotechnisches Basiswissen Gefahren erkennen, die von betroffenen Dämmen, Deichen und Gebäuden ausgehen. Zudem kann er die Situationen besser einschätzen und so wertvolle Hinweise auf mögliche Gefahren der Einsatzleitung und den zuständigen Fachpersonal wie beispielsweise Statikern und Geotechnikern geben.



Besonders die Hochwasserkatastrophen der letzten Jahre haben gezeigt, dass es in der Kette der Verantwortlichen zwischen den administrativen Institutionen (Behörden, Hochschulen, Wetterdienst) und den operativen Einsatzkräften Lücken gibt. Der Fachberater Hochwasserschutz soll diese Lücken schließen. Dies kann nur gelingen, wenn der Fach-

berater die zuständigen Personen in den Einrichtungen kennt. Bereits in der Schulung wird die Vernetzung der zuständigen Entscheidungsträger und Berater aufgezeigt, so dass im Katastrophenfall der Fachberater Hochwasserschutz schnell mit seinen Kontakten die notwendigen Informationen und Dienste liefern kann.

Mit den erlernten Fähigkeiten und dem bestehenden Fachwissen über die Einsatzmöglichkeiten der Wasserrettung im Hochwassereinsatz soll der Fachberater die Mitglieder der politischen und administrativen Ebene (Krisenstäbe, Katastrophenschutzstäbe etc.) als auch die Einsatzleitung vor Ort (operativ-taktische Einheit) bei möglichen Problemen und Schwachstellen beratend zur Seite stehen.

Des Weiteren wirkt der Fachberater bei der Entwicklung von Einsatzstrategien und Einsatzübungen im Verband bzw. zur Beratung der politischen Ebene im Vorfeld des Einsatzes mit. Weitere Aufgaben ist die Planung und Vorbereitung von Einsatzunterlagen (Erheben, Sammeln und Bewerten von Informationen, ggf. Mithilfe bei der Erstellung der Hochwassereinsatzpläne etc.) sowie das Erstellen von Gefahrenanalysen in seinem zugeteilten Einsatzgebiet. Zudem befähigen die erlernten Kompetenzen den Fachberater Hochwasserschutz, der potentiell betroffenen Bevölkerung bereits vor der Flut mögliche Wege des Schutzes ihrer Häuser und Liegenschaften aufzuzeigen.

Natürlich gibt es auch Einschränkungen in der Kompetenz des Fachberaters: Vertreter der Hilfsorganisationen können nur Empfehlungen auf Grundlage ihrer persönlichen Ausbildung aussprechen, jedoch liegt es nicht in ihrer Befugnis, Entscheidungen insbesondere über die erforderlichen statischen Sicherungsmaßnahmen (z. B. Deichstabilisierung) oder Evakuierungsmaßnahmen aus statischen und baulichen Gründen von über-

fluteten oder gefährdeten Bereichen zu treffen.

Die ersten Lehrgänge zum Fachberater Hochwasserschutz werden im April dieses Jahres durchgeführt.



TAGUNGSBERICHT

Symposium Auen und Hochwasser 10. und 11. Februar 2010 in Ingolstadt

Prof. Dr. Bernd Cyffka, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt/Aueninstitut Neuburg

E-Mail: Bernd.cyffka@aueninstitut-neuburg.de

Dipl. Geogr. Gerald Blasch, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt/Aueninstitut Neuburg

E-Mail: Gerald.Blasch@ku-eichstaett.de

In den vergangenen 150 Jahren unterlagen die Auen starken anthropogenen Veränderungen. Durch den Druck von Landwirtschaft, Verkehr, Industrie sowie von Siedlung und Gewerbe sind die Wasserläufe oft gestreckt und ausgebaut sowie die Überschwemmungsflächen kultiviert und ausgedeicht worden.

Inzwischen ist man sich darüber im Klaren, dass Auen nicht allein der anthropogenen Nutzung dienen sollten. In ihrer ursprünglichen Gestaltung sind sie für den Schutz vor Hochwasser unabdingbar.

Das Symposium bot ein Forum für Fachleute aller verwandten Disziplinen aus Verwaltung, Ingenieurpraxis, Kommunen, Verbänden und

Forschung, die sich aktuelles und notwendiges Wissen aneignen und zielgerichtet nutzen wollen. Das Symposium war in fünf Blöcke aufgeteilt, die vom generellen Überblick bis zur detaillierten Maßnahme und der späteren Umsetzung in Programmen vielfältige Anregungen boten.

Im ersten Block „*Naturngesetzliche Grundlagen für Auen und Hochwasser*“ wurde deutlich, dass es viele Parameter gibt, die zur Charakterisierung einer Aue herangezogen werden können. Fluss und Aue sind nicht getrennt zu behandeln, man kann beide nicht entkoppeln. Spätestens bei Hochwasser sind sie eine Einheit. Beim Ablauf eines Hochwassers in der Aue muss die Veränderung der Flussauen kritisch betrachtet werden. Ist genug Retentionsraum vorhanden – bei unverbauten Flüssen und Flussauen müsste eigentlich von Ausuferungsraum gesprochen werden – bereitet der Ablauf eines Hochwassers eigentlich keine Probleme. Allerdings ging ein Großteil dieser Flächen entlang der Flüsse mit der Zeit verloren. Dies lässt sich heute mit Geländemodellen und historischen Karten entsprechend modellieren und verdeutlichen. Damit kann auch gezeigt werden, wie eine gegebene Hochwassermenge vor 150 Jahren abgelaufen wäre bzw. unter den heute veränderten Bedingungen ablaufen würde. Neben der Hydromorphologie und den Leitbildern einer Aue ist besonders der gesamte Wasserhaushalt bis hin zum Grund- und Bodenwasser, also die Hydrologie, von ganz entscheidender Bedeutung.

Auch im zweiten Themenbereich „*Maßnahmen in Auen*“ wurde die Trennung in die Sparten Naturschutz und Hochwasserschutz deutlich. Ebenso kam die zentrale Nachricht eigentlich des gesamten Symposiums zu Tage: Weder der technische Hochwasserschutz noch der Naturschutz kann in Flusssauen wirken, wenn die Flächen für die geplanten Maßnahmen nicht im Besitz des

jeweiligen Maßnahmenträgers sind. Während der Naturschutz für die entsprechenden Maßnahmen mehr Dynamik in der Aue fordert, einschließlich Deichrückverlegungen und Reaktivierung der Auenfläche, wünscht man sich beim technischen Hochwasserschutz natürlich eher stabilere Verhältnisse. Diese können durch Polder geschaffen werden, wobei man bei der effizienten Steuerung der Polder noch nicht für jede Art einer Hochwasserwelle eine hundertprozentige Lösung gefunden hat. Der Naturschutz dagegen wünscht sich Fließpolder, also im Prinzip reaktivierte Auenflächen, und keinen Einstau von großen Wassermengen auf unbestimmte Zeit. Teilweise kann der dezentrale Hochwasserschutz durch verschiedenste Maßnahmen helfen, Probleme zu lösen, wobei es sicherlich zunächst an den Gewässern zweiter oder dritter Ordnung zu spürbaren Auswirkungen kommt.

Die Vielfalt an Projekten, die in im dritten Block „*Beispiele*“ präsentiert wurden, zeigt die ganze Spannweite des Themas Auen. Die Skalenabhängigkeit von Maßnahmen und Sichtweisen wurde sehr deutlich. Die Böschungssicherungen lassen sich bei einem Gewässer im Mittelgebirgsbereich oft noch problemlos entfernen und über Abflachungen der Ufer kann ein frühzeitiges Ausufer des Gewässers und eine dynamische Entwicklung des Gewässerbetts gefördert werden. Diese Maßnahmen sind an schiffbaren Gewässern oft gar nicht mehr anwendbar. Ein Beitrag von der österreichischen Donau unterhalb Wiens, im Bereich des dortigen Donau-Auen Nationalparks, zeigte, dass es teilweise möglich ist. Wie viele Kompromisse dabei aber eingegangen werden mussten und welcher Aufwand notwendig war, um eine für alle Seiten tragbare Lösung zu finden, wurde erst durch die detaillierte Darlegung sichtbar. Kompromisse mussten auch im Bereich der bayerischen Donau oberhalb Ingolstadts eingegangen werden, um den Auenbereich wieder dynamischer zu gestalten. Ein Entfernen der Bö-

schungssicherung kam im Stauhaltungsbe-
reich zwischen zwei Staustufen gar nicht in
Frage. So mussten technische Lösungen mit
Ausleitungsbauwerken (Abb.1) für ein Um-
gehungsgewässer und für ökologische Flu-
tungen gefunden werden, um Durchgängig-
keit und laterale Vernetzung zu ermöglichen.



Abbildung 1: Ausleitungsbauwerk aus dem Dynamisierungsprojekt in den Donauauen zwischen Neuburg und Ingolstadt

Der Themenbereich „Strategien und Programme“ wurde unter internationalen Aspekten diskutiert. Ausgangspunkt war das Bayerische Auenprogramm. Es wurde sichtbar, wie sehr es notwendig ist, die deutsche und europäische Naturschutz- und Wasserpolitik in Einklang zu bringen. Die Güte eines Gewässers definiert sich über wenige Parameter, die sich positiv nur dann einstellen, wenn das Umfeld, also die Aue, auch entsprechend entwickelt ist. Beim Integrierten Rheinprogramm Baden-Württemberg geht es um umweltverträglichen Hochwasserschutz, der als Chance für die Auen angesehen wird. Der Blick über die Grenzen zeigte, dass es den Nachbarn nicht leichter fällt, einen naturverträglichen Hochwasserschutz zu installieren. Die Notwendigkeit des Schutzes und der Revitalisierung von Auen sowie die Probleme der Flächenkonkurrenz bestehen auch in der Schweiz. In Österreich wird das Spannungsfeld zwischen Hochwasser- und Naturschutz ebenfalls thematisiert. So werden Strategien entwickelt, wie man unter Einbeziehung des Inventars der Auen eine

Taktik zur Lösung des Spannungsfeldes generieren kann.

Am Ende schloss sich der Kreis zum ersten Beitrag des Symposium: Betrachtet man die Aue, sind es viele Parameter, die sie charakterisieren. Beim Gewässer sind es deutlich weniger. Wirklich intakte Gewässer lassen sich nur bei intakter Aue erhalten und naturnahe Auen können durch ihre Abhängigkeit von der Hydrologie nur bei intakten Gewässern existieren.

Das Thema „Auen und Hochwasser“ wird oft sehr emotional diskutiert. Dem wollten die Veranstalter auch Rechnung tragen. So fand abschließend eine *Podiumsdiskussion* mit Vertretern des Naturschutzes (Prof. Dr. Hubert Weiger, Präsident BUND und Bund Naturschutz in Bayern), des bayerischen Umweltministeriums (Dipl.-Ing. Claus Kumutat, Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit, Abteilung Wasserwirtschaft), der privaten Forstwirtschaft (Dr. Harald Textor, Wittelsbacher Ausgleichsfonds, Oberforstdirektion Ingolstadt), des bayerischen Bauernverbandes (Kreisobmann Ludwig Bayer, Stellvertretender Vorsitzender des BBV-Landesfachausschusses für ländlichen Raum und Umwelt) sowie eines durch Hochwasser gefährdeten Landkreises (Landrat Christian Bernreiter, Landkreis Deggendorf) statt.

Inhaltlich zeigte sich das Symposium völlig auentypisch – das einzig Beständige waren der Wechsel der Sichtweise sowie die Dynamik in den Vorträgen. In jedem der thematischen Blöcke gab es eine „blaue“ (Wasserwirtschaft) oder „grüne“ (Naturschutz) Sichtweise der Thematik. Das Umdenken, welches der Vertreter des bayerischen Umweltministeriums in seinem Grußwort beschworen hatte, zeichnete sich in den Beiträgen ab. Besonders im Bereich der Wasserwirtschaft hat sich das Bild gewandelt. Auch der Naturschutz geht teilweise weg vom Gedanken des reinen Artenschutzes und mehr und mehr hin zum Prozessschutz. Inzwischen ist es meistens

nur noch die Frage, ob die Sichtweise und die folgende Maßnahme „blau-grün“ oder „grün-blau“ sind. Was fehlt – und das wurde quasi in allen Vorträgen deutlich – ist der Landbesitz. Dies war die zentrale Mitteilung des Symposiums. Für die Rückführung von genutzter Kulturlandschaft in den Hochwasserschutz braucht man Land, welches den Flüssen überlassen werden kann. Die Akzeptanz von Maßnahmen zur Auenrenaturierung und zum naturnahen Hochwasserschutz muss über die Kommunikation hergestellt werden.

Die Vorträge des Symposiums sind erschienen in:

CYFFKA, BERND & HANS-B. KLEEBERG (Hrsg.)(2010): Auen und Hochwasser – Beiträge zum Internationalen Symposium am 10./11. Februar 2010 in Ingolstadt. Forum für Hydrologie und Wasserbewirtschaftung, Heft 27.10, 192 Seiten. ISBN: 987-3-941897-08-3.

Das Heft kann bei der DWA (Tel.: 02242/872-120, E-mail: kundenzentrum@dwa.de) erworben werden.

PRESSEMITTEILUNGEN

Öffentlichen Wasserversorgern in Entwicklungsländern fehlt Fachwissen mehr als Geld



Umfrage der Umwelttechniker an der Universität Witten/Herdecke unter Führungskräften zeigt Steuerungsfehler und Missmanagement

Die öffentlichen Wasserversorger in der dritten Welt sehen mangelndes Fachwissen noch vor fehlendem Geld als die Hauptursache für die schlechte Versorgung mit sauberem Trinkwasser. Das ist das wesentliche Ergebnis einer Umfrage des Instituts für Umwelttechnik und Management an der Uni-

versität Witten/Herdecke unter 150 Führungskräften großer staatlicher Wasserbetriebe aus Afrika, Asien, Europa, Ozeanien und Lateinamerika. Die Betriebe sind für die Versorgung von mehr als 22 Mio. Menschen zuständig.

"Das hat uns überrascht, weil bisher immer alle dachten, es fehlt an Geld, um eine sichere Versorgung mit sauberem Wasser zu gewährleisten", erklärt Michael Harbach, der die Studie durchführte. "Doch wenn man die Manager direkt fragt, sehen die eben das fehlende Wissen als viel elementarer an, d. h. das im Unternehmen vorhandene Wissen über Technologie und Management-Praktiken." Insofern, so die Studie, seien gemeinsame Anstrengungen aus Wissenschaft und Entwicklungshilfe gefragt, die Aus- und Weiterbildung zum Beispiel für den Betrieb von wassertechnischen Anlagen zu fördern.

Die Ursachen des mangelnden Fachwissens liegen für Harbach unter anderem darin, dass diese Weiterbildungsmaßnahmen selten nachhaltig sind: "Wir sehen inzwischen einen aus Steuermitteln finanzierten Konferenz-Tourismus, der im betrieblichen Alltag nicht mehr ankommt. Hinzu kommt, dass gut ausgebildete, fähige und engagierte Wasserfachleute sich in den parteipolitisch regierten öffentlichen Wasserbetrieben Asiens, Afrikas, Lateinamerikas, oft nicht lange halten lassen und in besser bezahlte Jobs der Privatwirtschaft und in die Industrieländer abwandern." Dann werde oft eine Kooperation mit der Wasserindustrie notwendig, weil der Staat die Versorgung nicht allein garantieren kann, so Harbach.

Einer solchen Kooperation mit privaten Dienstleistern (sog. Private Sector Participation, PSP) steht die deutliche Mehrzahl der Befragten daher offen gegenüber. Die Antworten zeigten deutlich die pragmatische Einstellung der befragten Versorger zu dieser Kooperationsart - und dass somit dem

Dienst, den der Kunde erhält, ein höherer Stellenwert zugeordnet wird als ideologischen Überlegungen.

Die beiden Hauptgründe für den Schulterschluss mit der Privatwirtschaft, die die Studie identifizierte, sind dabei: eine Verbesserung der Dienstleistungsqualität und der Technologietransfer hin zu den eigenen Mitarbeitern.

Interessanterweise überwiegt die Bedeutung des ersten Arguments bei denjenigen Versorgern, die bereits Erfahrung(en) mit PSP-Projekten haben, während es bei den anderen Versorgern gerade umgekehrt ist. Ein weiteres interessantes Ergebnis der Befragung: Alle Experten erklärten, dass sie lieber mit einem lokalen Unternehmen kooperieren wollten als mit einem "fremden" Konzern aus Übersee - solange es sichergestellt sei, dass der Lokale über das nötige Know-how verfüge bzw. Zugang zu diesem habe.

Prof. Dr. Dr. Karl-Ulrich Rudolph, Leiter des Wittener Institutes für Umwelttechnik und Management, meint: "Dieses Ergebnis ist insoweit bemerkenswert, als der Weltmarkt für Wasserdienstleistungen von den sogenannten "Global Players" dominiert wird, was der oben genannten Bedarfsanalyse diametral widerspricht. Neue, lokal verankerte Managementmodelle, wie Water Franchise, bei denen der internationale Player als Know-how-Träger fungiert, könnten diesem Bedarfsdefizit abhelfen".



Abbildung: Foto Kläranlage Algerien, Prof KU Rudolph

Kontakt: Prof. Dr. Dr. Rudolph, Dipl.-Volkswirt Michael Harbach, mail@uni-wh-utm.de, Tel: 02302 91401-0

Das Institut für Umwelttechnik und Management an der Universität Witten/Herdecke gGmbH (IEEM) ist eine unabhängige Forschungseinrichtung an der Universität Witten/Herdecke, die anwendungsnahe wissenschaftliche Projekte im Spannungsfeld von Technik und Ökonomie bearbeitet. Der Schwerpunkt liegt dabei vor allem im Bereich der internationalen Wasserver- und -entsorgung.

Wasser-Management für den Mittelmeerraum: Geographen der LMU koordinieren millionenschweres EU-Projekt zum Klimawandel

Erfolgreiche, gemeinsame EU-Projektentwicklung mit der Bayerischen Forschungsallianz bringt 1,1 Mio. Euro EU-Fördergelder nach Bayern

München, 11. Januar 2010 — Die Folgen des Klimawandels stellen die Mittelmeeranrainer vor große Herausforderungen. Vor allem die Verfügbarkeit und die Qualität von Wasser bereitet jetzt schon vielen Staaten große Probleme. Einigkeit herrscht darüber, dass der Klimawandel den Wasserhaushalt der Mittelmeerregion verändern wird. Wie diese Auswirkungen konkret aussehen werden, wurde bislang noch nicht hinreichend untersucht. Hier setzt das durch die EU finanzierte Umweltprojekt „Climate Induced Changes on the Hydrology of Mediterranean Basins“ (CLIMB) an, das Anfang Januar 2010 seine Arbeit aufnimmt. Insgesamt 19 Institutionen aus neun Ländern sind an dem Projekt beteiligt, das von Professor Ralf Ludwig, Department für Geographie der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München, geleitet wird; das Projektmanagement liegt bei der Bayerischen Forschungsallianz (BayFOR) unter der Leitung von Dr. Thomas Ammerl.

CLIMB ist auf vier Jahre angelegt und verfügt über ein Budget in Höhe von 3,15 Millionen Euro.

Die Sicherung der Wasserressourcen im Mittelmeerraum ist akut bedroht: Dürreperioden, Fluten, die Versalzung des küstennahen Grundwassers sowie die zunehmende Landdegradation sind nur einige der Gefahren, durch die der fortschreitende Klimawandel zu politischen Konflikten und wirtschaftlichen Verteilungskämpfen in den betroffenen Regionen führen kann. Gefordert ist deshalb ein nachhaltiger Umgang mit den vorhandenen Wasserressourcen. Derzeit fehlen Analysemodelle und effektive Kontrollsysteme, mit denen die durch den Klimawandel forcierten hydrologischen Veränderungen erfasst und bewertet werden können. Die bislang verfügbaren Projektionen sind sehr unsicher und basieren auf praktisch nicht validierbaren Daten aus globalen und regionalen Klimamodellen. CLIMB möchte hier methodische Lücken schließen. Das Projekt will Feldmessmethoden verbessern, Fernerkundungstechniken weiterentwickeln und damit hydrologische Modellierungen sowie die Analyse sozio-ökonomischer Faktoren in einen neuen konzeptionellen Rahmen einbinden. So sollen bestehende Unsicherheiten bei der Analyse der Auswirkungen des Klimawandels reduziert werden. Ziel ist es, ein Risikobewertungsinstrument zu schaffen, mit dessen Hilfe die Verteilung der Wasserressourcen möglichst effektiv gesteuert werden kann.

„Wasser ist unser kostbarstes Gut und wird in Zukunft der Zankapfel benachbarter Regionen und Staaten sein“, sagt Ralf Ludwig. „Die Politik hat zwischenzeitlich erkannt, dass Konflikte um Wasser zur Realität werden. Mit unserer Forschungsarbeit wollen wir einen wichtigen Beitrag zur Vorbeugung von Konfliktsituationen leisten, indem wir verbesserte Projektionen zur künftigen Entwicklung des Wasserhaushalts im Mittelmeerraum

ermöglichen. In einem weiteren Schritt werden wir, gemeinsam mit den Betroffenen vor Ort, Optionen zum nachhaltigen Management von Wasserressourcen in dieser vom Klimawandel stark betroffenen Region formulieren.“

Insgesamt sind 19 Partnerinstitutionen aus neun verschiedenen Ländern an CLIMB beteiligt. Neben Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich sind auch die fünf außereuropäischen Länder Ägypten, Kanada, Palästinensische Verwaltungsgebiete, Türkei und Tunesien in die Forschungsaktivitäten eingebunden. Die vier bayerischen Partner LMU, BayFOR GmbH, das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) sowie die VISTA GmbH erhalten insgesamt 1,1 Millionen Euro aus dem Etat, den die EU für CLIMB zur Verfügung stellt.

An sieben ausgewählten Flusseinzugsgebieten rund um das Mittelmeer (in Frankreich, Italien, Tunesien, Türkei, Ägypten und Gaza) werden die Wissenschaftler die Auswirkungen des Klimawandels auf die verfügbaren Wasserressourcen untersuchen. Die Europäische Kommission hat neben CLIMB noch zwei weitere Großprojekte initiiert, WASSERMed (Water Availability and Security in Southern Europe and the Mediterranean) und CLICO (Climate Change Hydro-Conflicts and Human Security), die mit CLIMB ein gemeinsames Cluster bilden sollen. Der geforderte interdisziplinäre Ansatz soll neben der Veränderung der natürlichen Ressourcen auch soziale und ökonomische Aspekte modellhaft berücksichtigen. Das Auftakttreffen für CLIMB findet im Rahmen der EU Science Fair Ende Januar in Kairo statt. Hier werden sich neben Wissenschaftlern der anderen beiden EU-Projekte auch hochrangige Vertreter der Europäischen Kommission in die Diskussion einbringen.

Ansprechpartner:

Projektleiter: Prof. Dr. Ralf Ludwig, Department für Geographie, Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München, Tel.: 089 / 2180 - 6677

E-Mail: r.ludwig@lmu.de

Projektmanager: Dr. Thomas Ammerl, Wissenschaftlicher Referent Umwelt + Energie, Bayerische Forschungsallianz GmbH (BayFOR), Tel.: 089 / 9901888-17

E-Mail: ammerl@bayfor.org



Wassermangel ist Mangel an Wassermanagement

Zur Grünen Woche erörterten Experten auf dem IAMOSymposium die Auswirkungen von Klimawandel und Bevölkerungswachstum auf die Landwirtschaft.

Im Rahmen des vom BMELV zur Internationalen Grünen Woche 2010 ausgerichteten Forum for Food and Agriculture veranstaltete das Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa (IAMO) am Freitag, dem 15.01., das Symposium "Klima - Wasser- Landwirtschaft". Erörtert wurde die Frage, welche Auswirkungen Klimawandel und Bevölkerungswachstum auf die globalen Wasserressourcen haben und was dies für die Landwirtschaft und die weltweite Ernährungssicherung bedeutet.

TREIBHAUSGASREDUKTION ALS SOZIALES DILEMMA BEGREIFEN

Nach einem Grußwort von Astrid Jakobs de Pádua, Leiterin des Referats Internationale Organisationen, Welternährung und Nachhaltige Entwicklung des BMELV, führte Dr. Insa Theesfeld in das Thema ein. Die IAMO-Wissenschaftlerin, die sich schwerpunktmäßig mit Institutionenökonomie und natürlichem Ressourcenmanagement beschäftigt, erläuterte, dass 70% der Süßwasserressourcen der Erde von der Landwirtschaft genutzt werden, aber regional große Unterschiede zu verzeichnen sind. So liegt der Anteil der Landwirtschaft am Wasserver-

brauch in Deutschland lediglich bei 4%. Das Verhältnis von Klima, Wasser und Landwirtschaft müsse man sich als komplexes Beziehungsgefüge vorstellen. Unter Berufung auf die Thesen der Wirtschaftsnobelpreisträgerin von 2009, Prof. Elinor Ostrom, argumentierte Theesfeld, dass die Schaffung des globalen öffentlichen Gutes "weniger Treibhausgase in der Atmosphäre" ein soziales Dilemma sei. Ein polyzentrischer Ansatz, also ein vielschichtiges System von Koordinationsmechanismen und selbstverantwortlichen Organisationsformen auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene, sei notwendig, um dieses Ziel umzusetzen.



Abbildung: Dr. Insa Theesfeld (IAMO) führte in die Thematik ein. Foto: IAMO / Swetlana Renner

KLIMAWANDEL BEDEUTET TEMPERATURANSTIEG UND NIEDERSCHLAGSVERÄNDERUNGEN

Dr. Hermann Lotze-Campen, Leiter der Arbeitsgruppe Landnutzungswandel im Forschungsbereich Erdsystemanalyse am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, wies darauf hin, dass Wassermangel oftmals ein Managementproblem sei. Durch den Klimawandel würden die bereits bestehenden Probleme zusätzlich verschärft. Er erläuterte, dass im Gegensatz zum Temperaturanstieg, der als Folge der Klimaveränderungen überall auf der Welt zu verzeichnen ist, Vorhersagen wie die klimatischen Veränderungen die Niederschlä-

ge beeinflussen werden erheblich variieren. Diese Veränderungen sind derzeit nicht genau prognostizierbar bzw. kämen unterschiedliche Experten, die mit unterschiedlichen Modellen rechneten zu ganz verschiedenen Prognosen. Zwei Dinge sind jedoch sicher, die Folgen sind weltweit nicht gleich wie bei den Temperaturveränderungen, sondern regional unterschiedlich. Weiterhin ist zu erwarten, dass vor allem Extremereignisse wie Dürren und Überflutungen zunehmen.

GRUNDWASSERSPEICHER OPTIMALER NUTZEN

Auch aus Sicht von Dr. Wilhelm Struckmeier, Direktor und Professor an der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, ist Wasserknappheit oftmals kein physikalisches Problem, sondern ein Managementproblem. Der Hydrogeologe plädierte dafür, vor allem die Grundwasserspeicher optimaler zu bewirtschaften. Gelänge es beispielsweise Oberflächenwasser wie Regen im Grundwasser zu speichern, könne dies in Trockenzeiten für die Wasserversorgung zur Verfügung stehen.

Wie bedeutsam Grundwasser auch in Deutschland ist, zeigt ein Blick auf die Zahlen: Drei Viertel des Trinkwassers stammen hierzulande aus Grundwasser.

INDIGENES WISSEN WIRD UNZUVERLÄSSIGER

Eine der Auswirkungen, die der Klimawandel auf Kleinbauern in Kenia und andere afrikanische Staaten hat, beschrieb Dr. Chinwe Ifejika Speranza, Geographin und Spezialistin für Geographische Informationssysteme am Deutschen Institut für Entwicklungspolitik. Kleinbauern müssen zunehmend feststellen, dass ihr indigenes Wissen über Natur- und Wetterereignisse immer unzuverlässiger werde.

Das Blühen einer bestimmten Pflanze, jahrhundertlang ein Indiz dafür, dass in der nächsten Zeit mit Regen zu rechnen ist und also mit der Aussaat begonnen werden kann, erwiesen sich zunehmend als trügerisch. Hinzu käme, dass viele nationale afrikanische Regierungen ihre Kleinbauern nicht unterstützten. Es fehle an Beratungsangeboten, an Daten von Wetterinformationsdiensten und an finanziellen Ressourcen. Hitzebeständiges und dürreunempfindliches Saatgut, das gleichzeitig auch mit temporärer Überflutung zurechtkomme, sei bereits entwickelt, so Ifejika Speranza, aber für die Kleinbauern in Afrika, einfach nicht bezahlbar.

WASSER ALLEIN HILFT NICHT

Dr. Elisabeth van den Akker, Seniorfachplanerin zum Thema "Wasser in der Landwirtschaft" bei der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, betonte, dass über den Klimaaspekt hinaus auch die ökonomischen Zusammenhänge betrachtet werden müssen. Selbst wenn Kleinbauern ihre Produkte durch künstliche Bewässerung erzeugen könnten, was sie genauso bräuchten, sei ein Markt für ihre Produkte. In Mali beispielsweise wurden Flächen zur Bewirtschaftung eingerichtet. Fast die Hälfte davon liege aber weiterhin brach und werde nicht von Kleinbauern genutzt, da es sich für sie einfach nicht rechne; sie keine Absatzmärkte für ihre Produkte haben. Van den Akker unterstrich darüber hinaus die Notwendigkeit, für Verteilungsgerechtigkeit zu sorgen und Zugangsrechte zu Land und damit auch zu Wasser zu gewährleisten.

AUCH OHNE KLIMAWANDEL: WASSERRESSOURCEN WERDEN KNAPPER

Um den steigenden Bedarf an Nahrungsmitteln und Energie einer wachsenden Weltbevölkerung zu sichern, benötige die Landwirtschaft in Zukunft mehr Wasser als bisher.

Selbst wenn man den Klimawandel außen vor lässt, die Wasserressourcen für die Landwirtschaft werden knapper. Trotzdem, von einem "global doom" wollten die Experten auf dem IAMO-Symposium nicht sprechen. Es gäbe eine Vielzahl von Anpassungsoptionen wie den Import virtuellen Wassers, die Anwendung moderner Bewässerungstechnologien, Abwasserrecycling oder handelbare Wassernutzungsrechte. Worüber man sich als Verbraucher in Deutschland allerdings bewusst sein sollte: Erdbeeren können im Winter nicht unter umweltverträglichen Bedingungen produziert werden. Für die Produktion von Nahrungsmitteln sind erhebliche Mengen an Wasser notwendig. So verbraucht jeder Deutsche täglich zwar nur zwei bis fünf Liter Trinkwasser und einhundert bis zweihundert Liter Brauchwasser, aber dafür sind mehrere tausend Liter Wasser nötig, um zu produzieren, was täglich in Form von Nahrungsmitteln konsumiert wird. Für die Erzeugung einer Kilokalorie braucht es einen Liter Wasser, so Catrin Hahn, Redakteurin der Neuen Landwirtschaft, in ihrer Schlussmoderation des Symposiums.

Weitere Informationen:

Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa (IAMO) Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Britta Paasche M.A., Tel. 0345 - 2928 330, paasche@iamo.de

VERANSTALTUNGEN

Vom **24. – 25. November 2010** wird erstmals die internationale Konferenz **IWRM Karlsruhe 2010** mit begleitender Ausstellung im Kongresszentrum Karlsruhe stattfinden.

An zwei Tagen treffen sich internationale Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft und öffentlicher Hand im Kongresszentrum Karlsruhe, um das global vorhandene Wissen sowie Erfahrungen zum Thema „Integra-

ted Water Resources Management“ (IWRM) zusammenzuführen.

Das Wassermanagement im landwirtschaftlichen Bereich, dem weltweit größten Wasserverbraucher, wurde aufgrund seiner enormen Bedeutung für die Gesellschaft als einer der zentralen Punkte der Konferenz definiert.

IWRM Karlsruhe 2010 wird das gesamte Feld des Wassermanagements darstellen, von der rechnergestützten Modellierung der Wasserressourcen bis hin zur szenario-basierten Entscheidungsunterstützung.

NEUVORSTELLUNG



Deutsche Wasserhistorische Gesellschaft e.V.

Wasserspiegel – Texte zum Hochwasser, zum Wasserbau und zur Wasserwirtschaft aus drei Jahrhunderten

„Wenn die Hochwässer der letzten Jahre als besonders schwer empfunden worden sind, so liegt dies nicht nur an ihrer ungewöhnlichen Größe, sondern auch daran, daß in unseren Flußtäälern viel größere Werte aufgespeichert sind als früher.“

(Dr.-Ing. Wilhelm Soldan, 1927)

Die Medienberichte der letzten Jahre gleichen sich. Bei jedem größeren Hochwasser wird sofort von „*einem noch nie da gewesenen Ereignis*“ gesprochen. Superlative wie zum Beispiel „*Jahrhundertkatastrophe*“ oder sogar „*Jahrtausendflut*“ prägen zumindest kurzzeitig die Titelseiten der Zeitungen. Im Zusammenhang damit weisen Politiker wie auch Fachleute immer wieder darauf hin, endlich neue Wege beim Hochwasserschutz zu gehen. Doch sind viele der unterbreiteten Vorschläge wirk-

lich so neu und innovativ? Hunderte historische Dokumente, darunter Fachbeiträge in alten Zeitschriften sowie in Lehrbüchern des 18. und 19. Jahrhunderts, lassen Zweifel aufkommen. Sie zeigen ein anderes Bild. Demnach unterscheiden sich nicht nur beim Hochwasserschutz viele Fragestellungen, die schon unsere Vorfahren beschäftigten, kaum von heutigen Problemen und Lösungsansätzen. Lediglich die Mittel und die technischen Möglichkeiten haben sich im Laufe der letzten Jahrhunderte verändert.



Mit einer Sammlung von ausgewählten Quellentexten zum Hochwasser, zum Wasserbau und zur Wasserwirtschaft (1700 bis 1950) sollen Bezüge zwischen dem Gestern und Heute hergestellt und interessante Parallelen aufgezeigt werden. Die Zitatsammlung wurde von M. Deutsch (Leipzig/ Erfurt), K. Röttcher (Kassel) und K.-H. Pörtge (Göttingen) zusammengestellt und bearbeitet. Die Texte sind ein Schatz für alle, die in der Wasserwirtschaft und im Wasserbau tätig sind. Darüber hinaus sind die Quellentexte für den interessierten Laien eine spannende und zum Nachdenken anregende Lektüre. Das reich bebilderte Buch mit über 150 Seiten ist in der Schriftenreihe der Deutschen

Wasserhistorischen Gesellschaft e.V. (DWhG) als Sonderband 6 im Dezember 2009 erschienen und kostet 18,80 Euro. Bezugsmöglichkeiten bestehen über den Buchhandel, die Geschäftsstelle der DWhG in Siegburg (Tel.: 02241-128-102, Fax: 02241-128-109, E-Mail: basche@wahnbach.de) oder direkt beim Verlag (Spurbuchverlag, Am Eichenhügel 4, 96148 Baunach, Tel. 09544-1561, Fax 09544-809, E-Mail: info@spurbuch.de)

Deutsche Wasserhistorische Gesellschaft
c/o Wahnbachtalsperrenverband
Siegelknippen

D - 53709 Siegburg

Pressereferent:

Dr.-Ing. Klaus Röttcher

Tel.: 0561-766179-0

Fax: 0561-766179-1

E-Mail: klaus@roettcher.de

Deutsche Wasserhistorische Gesellschaft e.V.

Veröffentlichung zu Hochwassermarken in Thüringen erschienen

Am 8. Februar 2010 wurde der Presse im Beisein des Thüringer Ministers für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz, Jürgen Reinholz, eine nicht nur für geschichtsinteressierte Bürger wichtige Broschüre zum Thema „Hochwassermarken in Thüringen“ vorgestellt. Das vom Umweltministerium herausgegebene Heft haben Dr. M. Deutsch (Erfurt/ Leipzig) und Prof. Dr. K.-H. Pörtge (Göttingen) erarbeitet. Es umfasst 104 Seiten und ist mit rund 100 Bildern attraktiv illustriert. Den ersten Kapiteln mit grundsätzlichen Anmerkungen zu Hochwassermarken sowie zum Markenbestand in Thüringen folgt eine Vorstellung ausgewählter Hochwassermarken; darunter an der Saale und Unstrut. Abschließend werden Empfehlungen zum Schutz alter und zur Anbringung neuer Marken gegeben.



Die Informationsschrift ist kostenfrei und kann ab sofort beim Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz (99096 Erfurt, Beethovenstraße 3) bestellt werden.

Deutsche Wasserhistorische Gesellschaft
c/o Wahnbachtalsperrenverband
Siegelknippen
D - 53709 Siegburg

Pressereferent:

Dr.-Ing. Klaus Röttcher

Tel.: 0561-766179-0

Fax: 0561-766179-1

E-Mail: klaus@roettcher.de

PERSONALIEN

Gunnar Lischeid neuer Professor für Landschaftswasserhaushalt an der Universität Potsdam



Seit dem 01.05.2008 leitet Herr **Prof. Dr. Gunnar Lischeid** das Institut für Landschaftswasserhaushalt des Leibniz-Zentrums für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V. in Müncheberg, seit dem 01.10.2008 hat er außerdem die Professur für Landschaftswasserhaushalt am damaligen Institut für

Geoökologie, jetzt Institut für Erd- und Umweltwissenschaften an der Universität Potsdam inne. Nach dem Studium der Agrarwissenschaften und der Geologie an den Universitäten Bonn und Göttingen promovierte er am Institut für Bodenkunde und Waldernährung der Universität Göttingen zur Modellierung des Wasserhaushalts eines kleinen Einzugsgebietes in Nordhessen. Danach wechselte er in die Abteilung Hydrogeologie des Bayreuther Instituts für Terrestrische Ökosystemforschung (BITÖK) an der Universität Bayreuth, später an den Lehrstuhl für Ökologische Modellierung an der Universität Bayreuth. Sein Aufgabenfeld bestand im Aufbau intensiver Langzeit-Monitoringprogramme in kleinen Einzugsgebieten, in der Durchführung gekoppelter hydrologisch-biogeochemischer Prozessstudien unter expliziter Berücksichtigung der Wechselwirkungen zwischen Boden, Grundwasserleiter, Feuchtgebieten und Oberflächengewässern, sowie der Modellierung und Auswertung von Daten des Langzeit-Monitorings. Dazu wurden innovative nichtlineare Verfahren zur statistischen Untersuchung großer, heterogener Datensätze erprobt und weiterentwickelt, wie z. B. Künstliche Neuronale Netze, Support Vector Machines, Self-Organizing Maps, und verschiedene Verfahren der nichtlinearen Hauptkomponentenanalyse und der nichtlinearen Zeitreihenanalyse. Ziel ist es, auf der für das Management von Wasser-Ressourcen relevanten Raum- und Zeitskala in den meist recht heterogenen Datensätzen des Umwelt- und hydrologischen Monitorings die jeweils vorherrschenden Prozesse zu identifizieren, zwischen natürlichen und anthropogenen Einflussfaktoren zu differenzieren, und räumliche und zeitliche Hot-Spots zu identifizieren. Damit lassen sich sowohl Managementmaßnahmen überprüfen als auch Erkenntnisse zur Optimierung von Prozessmodellen abzuleiten. Diese Verfahren wurden inzwischen in Zusammenarbeit mit verschiedenen Landes- und

Bundesbehörden, aber auch im Rahmen der wissenschaftlichen Grundlagenforschung angewendet und weiterentwickelt. Am Institut für Landschaftswasserhaushalt des ZALF beschäftigt er sich mit seinen Kolleginnen und Kollegen schwerpunktmäßig mit der Bewirtschaftung der Wasserressourcen im pleistozänen Tiefland Nordostdeutschlands. Ziel ist es, Bewirtschaftungsverfahren zu entwickeln, die eine nachhaltige und umweltverträgliche Nutzung der hier zunehmend knapper werdenden Wasserressourcen unter Beachtung der komplexen Wechselwirkungen zwischen anthropogenen und natürlichen Einflussfaktoren ermöglichen.

Markus Casper neuer Professor für Physische Geographie an der Universität Trier



Herr **Dr.-Ing. Markus Casper** ist seit dem 1. Dezember 2009 Professor für Physische Geographie an der Universität Trier. Er studierte zunächst Verfahrenstechnik, danach Geoökologie mit der Vertiefungsrichtung „Wasser“ an der Universität Karlsruhe (TH). Anschließend promovierte er an der Universität Karlsruhe bei Herrn Prof. E.J. Plate. Thema seiner Dissertation war die Identifikation von Abflussprozessen im Einzugsgebiet des Dürreychbaches im Nordschwarzwald. Nach der Promotion im Jahre 2002 wechselte Markus Casper an die Landesanstalt für Umweltschutz in Karlsruhe (LUWB). Dort übernahm er 2003 die wissenschaftliche Koordination des EU-Interreg-Projektes „MoNit“ (Modellierung des Nitrattransportes

im Grundwasser des Oberrheins). Den Ruf auf eine Juniorprofessur für Physische Geographie an die Universität Trier hat er zum 1.12.2003 angenommen. Im Rahmen eines Tenure-Track-Verfahren wurde Markus Casper dann 2009 auf eine neu geschaffene W2-Professur im Fachbereich 6 der Universität Trier berufen. Ein wesentlicher Schwerpunkt seiner Arbeit in Trier ist die Abbildbarkeit von Geoprozessen mittels mathematischer Modelle. Im Einzelnen stehen aktuell folgende wissenschaftliche Fragestellungen im Mittelpunkt:

• Identifikation von Abflussprozessen im Realsystem mittels Tracerhydrologie und der Erfassung raumzeitlicher Muster der Bodenfeuchte (Frankelbach/Pfalz).

• Die Analyse von Niederschlags-Abfluss-Modellen (LARSIM, WASIM-ETH), u.a. durch die Verwendung erweiterter Simulations- und Visualisierungstechniken unter MATLAB, durch den Einsatz von Fernerkundungsmethoden oder auf der Basis von Selbstorganisierenden Merkmalskarten (SOM).

• Die Erklärbarkeit räumlicher Muster des Pflanzenwachstums (Messung im Realsystem und Simulation mit STICS und DAISY) für Ackerstandorte im Bitburger Gutland.

• Die Frage der Quantifizierbarkeit von Klimaänderungssignalen mittels Einzugsgebiets- und Standortwasserhaushaltsmodellen, u.a. über die Ableitung von Stressfaktoren für das Waldwachstum in Rheinland-Pfalz (KlimLandRP).

• Regionalisierung von Abflusskennwerten und Modellparametern unter Einbeziehung der Abflussprozesskarte von Rheinland-Pfalz (forumstat).

- Identifikation von Abflussprozessen im Realsystem mittels Tracerhydrologie und der Erfassung raumzeitlicher Muster der Bodenfeuchte (Frankelbach/Pfalz).
- Die Analyse von Niederschlags-Abfluss-Modellen (LARSIM, WASIM-ETH), u.a. durch die Verwendung erweiterter Simulations- und Visualisierungstechniken unter MATLAB, durch den Einsatz von Fernerkundungsmethoden oder auf der Basis von Selbstorganisierenden Merkmalskarten (SOM).
- Die Erklärbarkeit räumlicher Muster des Pflanzenwachstums (Messung im Realsystem und Simulation mit STICS und DAISY) für Ackerstandorte im Bitburger Gutland.
- Die Frage der Quantifizierbarkeit von Klimaänderungssignalen mittels Einzugsgebiets- und Standortwasserhaushaltsmodellen, u.a. über die Ableitung von Stressfaktoren für das Waldwachstum in Rheinland-Pfalz (KlimLandRP).
- Regionalisierung von Abflusskennwerten und Modellparametern unter Einbeziehung der Abflussprozesskarte von Rheinland-Pfalz (forumstat).

Es besteht seit 2004 eine enge Kooperation mit dem LUWG in Mainz (Norbert Demuth) und der FH Trier (i3A, Prof. Dr. Peter

Gemmar) bei den Themen (1) Fuzzy-Modellierung auf der Basis von Bodenfeuchtemessungen und (2) Entwicklung von Parametrisierungsstrategien für LARSIM. Markus Casper ist Gründungsmitglied des Forschungszentrums für Regional- und Umweltstatistik (<http://www.forumstat.uni-trier.de>) an der Universität Trier. Im Rahmen des Forschungszentrums ist u.a. die Einrichtung eines internationalen Graduiertenkollegs zum Thema Umweltindikatoren geplant. Über eine Kooperation mit den Fächern Fernerkundung, Hydrologie und Umweltmeteorologie soll die Frage der Abbildbarkeit räumlicher Muster der Verdunstung angegangen werden, dabei sollen vor allem Skaleneinflüsse untersucht werden, die man erst durch die Verfügbarkeit eines hochgenauen meteorologischen Antriebs untersuchen kann.

JOBS

Aktuelle Stellenangebote im Fachbereich der Hydrologie finden Sie auf der FgHW-Homepage: <http://fghw.lfi.rwth-aachen.de/chapserv/jobangebote.php>

TERMINE

15. Deutsches Talsperrensymposium
14.-16. April 2010 in Aachen
<http://www.conventus.de/dtk2010>

Continents under Climate Change
21. – 23. April 2010 in Berlin
www.hu-berlin.de/climatechange2010

Symposium „Aktuelle Probleme im Wasserhaushalt von Nordostdeutschland: Trends, Ursachen, Lösungen“
22. - 23. April 2010 in Potsdam
www.acatech.de, www.gfz-potsdam.de

Spring School 2010 „Merging models with data –advanced methods in hydrology and meteorology“

25. - 30. April 2010, Bad Schandau
<http://hymedas.zmaw.de>

European Geosciences Union General Assembly 2010

02 – 07 May 2010, Vienna, Austria
<http://meetings.copernicus.org/egu2010/>

Drei-Länder-Tagung - Grundwasser für die Zukunft

12.-16. Mai 2010 in Tübingen
www.fh-dgg.de

International Workshop Advances in Flood Forecasting and the Implications for Risk Management

25-26 May 2010 Alkmaar, The Netherlands
www.chr-khr.org

Groundwater Quality 2010

Vom 13. - 18.06.2010 wird in Zürich, Schweiz,
http://www.eawag.ch/medien/veranstaltungen/events/gq2010/index_EN#341

2. Forum zur Umsetzung der Europäischen Hochwasserrisikomanagement-Richtlinie

Am 17.06.2010 wird an der TU Kaiserslautern
<http://www.uni-kl.de/wcms/6643.html>

Monitoring and Data Evaluation Under the Water Framework Directive - Achievements, Deficits and New Horizons

Vom 16. - 17.06.2010 wird in Kirchberg, Luxemburg
<http://www.life-m3.eu/index.php?id=12706#342>

IAD Conference 2010

Vom 22. - 25.06.2010 wird in Dresden die 38. IAD Konferenz mit dem Titel "Large River Basins - Danube meets Elbe. Challenges - Strategies - Solutions"
<http://www.iad-dresden-2010.de/>

Water 2010 and International Symposium on Stochastic Hydraulics (ISSH) and International Conference on Water Resources and Environment Research (ICWRER)

5 – 7 July 2010 in Quebec

<http://www.water2010.org/index.html>

IN EIGENER SACHE

Vorstellung neuer Chefredakteur Hydrobrief

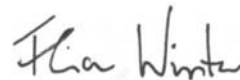
Liebe Leser und Freunde des Hydrobriefes,

als neuer Chefredakteur möchte ich Sie hiermit recht herzlich begrüßen. Der Hydrobrief wird weiterhin vom Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation herausgegeben, nur unter veränderter Führung. Lassen Sie mich kurz mit ein paar Worten bei Ihnen vorstellen. Nach meinem Studium an der Universität Freiburg bei Prof. Leibundgut wollte ich durch Praxiserfahrung mehr in die ingenieurwissenschaftliche Komponente der Hydrologie und der Siedlungswasserwirtschaft tauchen. Deswegen war ich seit 2007 bei der Dorsch Consult (DC) Wasser und Umwelt GmbH in München im Fachgebiet Hydroinformatik beschäftigt, wo ich die Möglichkeit bekam, sowohl in wasserwirtschaftlichen Projekten in Deutschland als auch in Auslandsprojekten, vor allem in ariden Regionen, mitzuarbeiten. Dadurch empfinde ich es nicht nur wichtig, dass sich die Hydrologen innerhalb Deutschlands organisieren, sondern dass auch der Blick auf die globalen Probleme in Fokus unseres Engagements in der Wissenschaft und Praxis stehen. Seit Mai 2009 bin ich als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Wasserwirtschaft und Ressourcenschutz (Universität der Bundeswehr München) bei Herrn Prof. Disse tätig. Schon seit Längerem beschäftigt mich die journalistische Aufarbeitung der Hydrologie und verwandter Wissenschaften. Im Rahmen eines Fernstudiums absolviere ich gerade eine Ausbildung zum Fachjournalisten, dem es gelingen soll, wissenschaftliche Inhalte verständlich und doch fachlich korrekt für eine breitere Öffentlichkeit aufzubereiten und darzustellen. Der Hydrobrief soll weiterhin uns Hydrologen die Möglichkeit bieten, auf neue Ergebnis-

se in der Forschung hinzuweisen, auf Veranstaltungen aufmerksam zu machen, neue Personalien vorzustellen und von Konferenzen und Workshops zu berichten. Dadurch erhalten Sie das Netzwerk der FgHW am Laufen und ihre Mitglieder auf dem Laufenden.

Ich freue mich auf die kommende Zeit und hoffe, dass Sie weiterhin viel Freude bei der Lektüre des Hydrobriefes haben.

Beste Grüße,



Florian Winter

Kontakt:

Florian Winter (Dipl.-Hyd.)

Universität der Bundeswehr München, Institut für Wasserwesen, Wasserwirtschaft und Ressourcenschutz

Werner-Heisenberg-Weg 39, 85579 Neubiberg

Tel.: +49 (0)89 6004 2231

Fax: +49 (0)89 6004 4642

Email: florian.winter@unibw.de

Internet: <http://www.unibw.de/ifw/WWR/>

Kommissarische Leitung des Arbeitskreises Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

Wie bereits im letzten Hydrobrief berichtet, hat Herr Prof. Markus Disse aufgrund der Leitung des Hauptausschusses Hydrologie und Wasserbewirtschaftung der DWA seinen Vorsitz im Arbeitskreis *Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation* abgegeben.

Die Leitung des Arbeitskreises wird kommissarisch Herr Prof. Bernd Cyffka, Stellvertretender Leiter der Fachgemeinschaft, übernehmen. Ein neuer Leiter des AK Ö+K soll in absehbarer Zeit gefunden werden.

Herausgeber:

FgHW, AK Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

Dipl.-Hyd. Florian Winter, Universität der Bundeswehr München, Institut für Wasserwesen, 85577 Neubiberg,

email: florian.winter@unibw.de oder martina.kalk@unibw.de

Tel.: 089-6004-2231/ - 3490
